

UNIVERSITÄT GRAZ



**OSNABRÜCKER ONLINE-BEITRÄGE ZU DEN
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN (OOB)**

HERAUSGEGEBEN VON WOLFGANG SPICKERMANN

Osnabrücker Online - Beiträge zu den Altertumswissenschaften

5/2001

B. Geise

Die *Tres Epistulae A. Sabini* - antik oder humanistisch?

| | |
|---|-----------|
| 1. Die Tres Epistulae A. Sabini - antik oder humanistisch? | 2 |
| 2. Der Dichter A. Sabinus: Zeugnisse und Beurteilungen | 4 |
| 3. Der Humanist Angelus Sabinus | 8 |
| 4. Die Tres Epistulae A. Sabini - antik oder humanistisch: Der Versuch einer Antwort | 12 |
| Literaturverzeichnis | 13 |
| 1. Benutzte Textausgaben und Übersetzungen der Tres Epistulae A. Sabini in chronologischer Reihenfolge | 13 |
| 2. Sekundärliteratur | 15 |

5/2001

1. Die Tres Epistulae A. Sabini - antik oder humanistisch?

Ungefähr im Jahre 4 v. Chr. schrieb Ovid seine Heroides - fiktive Briefe mythologischer Frauen an ihre abwesenden Männer bzw. Geliebten. Die Briefsammlung besteht aus 15 Einzelbriefen, die Ovid nachträglich noch um drei Briefpaare ergänzt hat. Während letztere eine „echte“ Konversation darstellen, da Ovid hier die Adressaten auf die Briefe auch antworten lässt, nehmen die 15 Einzelbriefe eine Sonderstellung in der Gattung „Brief“ ein.

Zum einen erweist sich schon das Metrum des elegischen Distichons als untypisch für einen Brief - die Heroides zeigen somit eine enge Verbindung zu der Gattung der Elegie. Zum anderen verdienen auch die einzelnen Situationen der jeweiligen Absenderinnen eine besondere Betrachtung: Der Zeitpunkt der Abfassung der Briefe ist vielfach so gewählt, dass eine Antwort des jeweiligen Ehegattens bzw. Geliebten gar nicht mehr zu erwarten ist.

Der Frage, welcher Gattung die Heroides letzten Endes zuzuordnen sind, bzw. welche „dichterische Absicht“ Ovid in diesen Briefen verfolgt hat, soll an dieser Stelle nicht weiter nachgegangen werden¹. Festzuhalten bleibt hier vielmehr, dass die Entscheidung Ovids, die Leiden und die Trauer verschiedener mythologischer Heldinnen in Briefen darzustellen, für manch anderen Dichter sicherlich eine Einladung bedeutete, diese Briefe zu beantworten.

Einer solchen Einladung ist auch der Dichter A. Sabinus gefolgt, unter dessen Namen wir heute drei Antwortbriefe, namentlich den des Odysseus, den des Demophon und den des Paris, vorliegen haben.

Bis ins 19. Jh. galt als Editio princeps dieser drei Antwortbriefe die Veneta 1486 von Bernardus de Novaria (Heute sind noch 2 ältere Drucke bekannt: die *Editio Vicentina β* von 1480 und die *Editio Parmensis π* von 1477 des Domizio Calderini, auf den ich später noch zu sprechen komme).

In diesen ersten Drucken der Briefe ist zu Beginn zu lesen:

*"A. Sabinus, eques Romanus celeberrimus vatesque, Nasonis temporibus floruit. Qui has omnes responsiones et alias edidit, quae non reperiuntur."*²

Dagegen schreibt Bruno W. Häuptli in seiner Ausgabe der Sabinusbrieve von 1996:

„Da die Texte nicht ohne literarischen Reiz schienen, aber seit Loers (1830) nicht mehr greifbar sind, war geplant, sie als Beispiel humanistischer Rezeption der vorliegenden Ausgabe anzugliedern“³

Beide Zitate stammen aus Einleitungen zu Editionen derselben Briefe, eben der drei Antwortbriefe eines Sabinus auf Ovids Heroides. Interessanterweise werden jedoch die Briefe unterschiedlichen Verfassern zugeschrieben: Seit 1477 galt als Autor „A. Sabinus, der zur Zeit des Ovid lebte“. Bis hin zu 1996 scheint sich diese Ansicht geändert zu haben: Die Briefe werden einem humanistischen Dichter zugeschrieben. Damit ist die Frage nach dem wirklichen Verfasser der drei Antwortbriefe aufgeworfen: Sind die Briefe nun antik oder humanistisch?

¹ cf. zu diesem Thema: DÖRRIE (1967), S. 41-55.

² cf. SEDLMAYER (1878), S. 28f.

³ cf. HÄUPTLI (1996), S. 356.

B. Geise

Die Tres Epistulae A. Sabini - antik oder humanistisch?

Durch die Bemerkung zu Beginn der ersten Drucke gewannen die drei Briefe eine fast klassische Autorität. Wer es sich im folgenden zur Aufgabe machte, Antwortbriefe auf Ovids *Heroides* zu dichten, ließ deshalb davon ab, Antworten auf die Briefe 1, 2, und 5 zu verfassen, die gerade die unter dem Namen des Sabinus bereits vorhandenen Briefe waren⁴.

Die kurze Notiz zu Beginn der *Veneta* 1486 enthält drei wesentliche Informationen über den Verfasser der folgenden Briefe: Er hieß A. Sabinus, gehörte dem Ritterstand an und lebte zur Zeit des Ovid.

Woher Bernardus de Novaria, der Editor dieser Ausgabe, die Angaben genommen hat, ist ungeklärt, da die Überlieferung dieser Briefe nicht durch alte Handschriften gestützt wird. Zwar gab Caspar Barthius an, daß er einen solchen Codex besessen habe, und auch Eusthatus Swarthius bemerkte, denselben eingesehen zu haben. Doch Nicolaus Heinsius stellte die berechtigte Vermutung an, dass diese Behauptung wohl erdichtet sei. Als er nämlich die beiden Gelehrten bat, ihm auch den Gebrauch dieses Codex zu gewähren, er aber jeweils von dem einen zum anderen verwiesen wurde, schien ihm die Existenz einer solchen Handschrift sehr fragwürdig zu sein⁵. Die Meinung, die *Veneta* 1486 sei die *Editio princeps* der Sabinusbrieft, hielt sich bis 1830, als Vitus Loers die zunächst letzte kritische Ausgabe der Antwortbriefe unternahm. Heinrich Dörrie nennt als ältestes Textzeugnis die *Editio Vicentina* β von 1480, nachdem er die *Editio Parmensis* π von 1477 des Domizio Calderini als erste Ausgabe zurückgewiesen hat. Deren Exemplar in London kündigt zwar im Inhaltsverzeichnis den Text der drei Sabinusbrieft an, im Exemplar zu Bergamo aber, welches von D. Coggiola geprüft wurde, fehlt dieser Hinweis⁶. Bruno W. Häuptli weist jedoch darauf hin, dass der Abdruck der Briefe in dieser Ausgabe von Parma aus dem Jahre 1477, die auch eine Edition der *Heroides* bietet, erst hinter dem Text der *Ibis* des Ovid erfolgte, worin er den Grund für die irrtümliche Aussage Dörries sieht, der Text der Sabinusbrieft sei in der *Parmensis* 1477 nicht enthalten sei. Häuptli mutmaßt weiter, dass die Texte der *Heroides* und der drei Antwortbriefe des Sabinus dieses Druckes auf einer gemeinsamen handschriftlichen Quelle beruhten, die allerdings unbekannt ist⁷. Die einzige noch erhaltene Handschrift der Sabinusbrieft ist die des Federicus de Veteranis, eines Schreibers des Herzogs Federigo von Urbino, für die als *terminus ante quem* der September 1482, das Todesdatum des Herzogs gilt, da der Schreiber in dieser Handschrift die Trauer um den Tod des Federigo von Urbino bekundet. Da auch in dieser Handschrift die o.a. Einleitungsworte, die für die späteren Drucke bezeugt sind, den Briefen vorangestellt sind, ist anzunehmen, dass die Grundlage für diese Handschrift einer der früheren Drucke gewesen ist⁸.

Auf die Überlieferungsgeschichte der Sabinusbrieft komme ich am Ende dieses Kapitels noch einmal zu sprechen, wenn ich mich abschließend mit der Frage nach der Autorschaft der Briefe auseinandersetze. Zunächst scheint es mir aber sinnvoll, die Zeugnisse über den antiken und den

⁴ cf. DÖRRIE (1968), S. 105

⁵ cf. JAHN (1837), S. 26.

⁶ cf. DÖRRIE (1968), S. 104, Anm. 3.

⁷ cf. HÄUPTLI (1996), S. 357.

⁸ cf. DÖRRIE (1968), S. 104, Anm. 5.

B. Geise

Die *Tres Epistulae A. Sabini* - antik oder humanistisch?

humanistischen Sabinus und die Beurteilung, die die beiden Autoren in bezug auf die Antwortbriefe erfahren haben, zu untersuchen:

2. Der Dichter A. Sabinus: Zeugnisse und Beurteilungen

Ovid schreibt in **am. 2, 18, 27-34**:

*Quam cito de toto rediit meus orbe Sabinus
scriptaque diversis rettulit ipse locis.
Candida Penelope signum cognovit Ulixis;
legit ab Hippolyto scripta noverca suo;
iam pius Aeneas miserae rescripsit Elissae,
quodque legat Phyllis, si modo vivit, adest;
tristis ad Hypsipylen ab Iasone littera venit;
dat votam Phoebo Lesbis amata lyram.*

In diesen Versen bestätigt Ovid selbst, dass ein gewisser Sabinus auf einige seiner Heroides geantwortet habe. Die Worte *quam celer* deuten darauf hin, dass die Abfassung dieser Briefe unmittelbar nach dem Erscheinen der Briefe des Ovid selbst geschehen ist. Die einzige nähere Bestimmung zu Sabinus liegt aber in dem Pronomen *meus*, woraus zu schließen ist, dass der hier erwähnte Dichter ein Freund des Sabinus war. Einen Vornamen jedoch, der in der Veneta 1486 mit *A.* angegeben ist und das Praenomen *Aulus* vermuten lässt, nennt Ovid hier ebensowenig wie den gesellschaftlichen Rang des Dichters.

An zweiter Stelle findet Sabinus Erwähnung in **Pont 4, 16, 13-16**:

*Et qui Penelopae rescribere iussit Ulixen
errantem saevo per duo lustra mari,
quique suam Troezena imperfectumque dierum
deseruit celeri morte Sabinus opus.*

Hier nennt Ovid den Dichter ebenfalls nur mit dem Cognomen und macht keine weiteren biographischen Angaben, führt aber außerdem zwei weitere Werke des Sabinus an: *Troezen* und *imperfectum dierum opus*.

Der genaue Titel und Inhalt des erstgenannten Werkes sind unklar, da die Lesarten an dieser Stelle stark variieren und keine eindeutige Interpretation ermöglichen⁹. Das *dierum opus* versteht Joannes Christian Jahn als ein "carmen georgicon", das den ἔργα καὶ ἡμέραι des Hesiod entspricht¹⁰. C. E. Gläser dagegen beruft sich auf Ov. fast. 1, 101 und 3, 177, wo sich Ovid selbst als *vates operose*

⁹ Zu den unterschiedlichen Lesarten zu Troezena und den verschiedenen Interpretationen dieses Werkes, das hier nicht näher untersucht werden soll cf. JAHN (1837), S. 20-22; GLÄSER (1842), S. 440f.

¹⁰ cf. JAHN (1837), S. 22.

dierum bezeichnet, und sieht in dem *opus dierum* des Sabinus *Fasti* im Stile des Ovid, wobei er davon ausgeht, dass Sabinus in seinem Werk die durch die Relegation des Ovid unterbrochenen *Fasti* desselben fortgeführt hat¹¹. Die genauen Inhalte lassen sich aber nicht mehr rekonstruieren, da beide Werke verloren sind.

Neben Ovid nennt zwar auch Horaz in epist. 1, 5, 27 einen wohl mit ihm befreundeten Mann namens Sabinus, doch wird hier ebenso wie von Ovid nur das Cognomen *Sabinus* angegeben, so daß die Aussage Bothius', der diesen Sabinus mit dem von Ovid genannten gleichsetzt¹², nur eine Vermutung bleiben kann. Cicero erwähnt in Att. 13, 14, 1 einen seiner Miterben mit dem Namen *Albius Sabinus*, der jedoch schon aus zeitlichen Gründen nicht mit dem Freund Ovids identisch sein kann. Demnach lassen sich die Angaben der Veneta 1486 über den Vornamen und gesellschaftlichen Rang des Sabinus nicht belegen, so dass lediglich festzuhalten ist, dass ein antiker Dichter namens Sabinus aus der Zeit des Ovid einige Antwortbriefe auf die Heroides verfaßt hat. Darüber aber, ob die heute noch vorhandenen Briefe mit denen des antiken Sabinus identisch sind, herrscht keine übereinstimmende Meinung.

Während nach Erscheinen der drei Antwortbriefe viele Dichter heroischer Briefe auf das Beantworten der Briefe 1, 2, und 5 verzichteten, dichtete allein Marcus Alexander Bodius 1590 Antwortbriefe zu allen 15 Einzelbriefen der Heroides, da ihm, wie er im Schlußsatz seiner Praefatio seines Werkes bekundete, die drei Antwortbriefe missfielen¹³. Die Kritik an der antiken Autorschaft entzündete sich aber schon früher:

Bereits 1502 formulierte Aldus Manutius seine Kritik an der antiken Entstehung dieser Briefe: "Sabinus poeta Ovidii temporibus scripsit Epistolas, quibus Ulysses Penelopae, Hippolytus Phaedrae, Aeneas Didoni, Demophoon Phyllidi, Isaon Hypsipylae, Phaon Sapphoni respondent. Sed non exstant. Nam tres hae quae habentur, mihi non modo videntur Sabini, sed ne excellentis quidem cuiusquam poetae"¹⁴. In der Ablehnung der antiken Autorschaft, die darauf beruht, dass einerseits die Sprache und der Stil der vorhandenen Briefe für einen augusteischen Dichter zu dunkel und dürftig seien und andererseits die gesamte Art der Behandlung des Themas geradezu unlateinisch sei, folgten Daniel Heinsius, Gerardus Joannes Vossius, André Dacier, Noel E. Sanadon und Peter Burmann¹⁵.

Andere Herausgeber der Briefe jedoch, wie Nicolaus Heinsius, Friedrich Heusinger, Jahn und Loers, hielten an der Autorschaft des antiken Sabinus fest, da sie den Stil der Briefe zwar nicht übermäßig bewunderten, ihn aber auch nicht für so schlecht hielten, wie dies die Gegner dieser

¹¹ cf. GLÄSER (1842), S. 441.

¹² cf. JAHN (1837), S. 20.

¹³ cf. DÖRRIE (1968), S. 108.

¹⁴ cf. JAHN (1837), S. 24.

¹⁵ cf. JAHN (1837), S. 24

5/2001

These tun. Ephraim Müller schrieb zu dieser Frage: „Dan. Heinsius hält die Briefe für unächt; denn sie sind ihm zu dunkel und kraftlos. Mir scheinen sie ziemlich fein zu seyn. Es kommt in kritischen Zärtlichkeiten ohnediess meistens auf die Einbildung an“¹⁶. Diese Aussage ist deshalb wichtig, weil sie darauf hinweist, dass die Beurteilung des Stils und der Sprache eines Werkes nicht allein durch objektive Kriterien geschieht, sondern vielfach vom subjektiven Sprachempfinden des Betrachters abhängt, so dass auf diesem Weg die Diskussion über die Frage, ob die Briefe antik sind oder nicht, endlos fortgeführt werden kann, ohne zu einem endgültigen und befriedigenden Schluss zu kommen.

Die Nachvollziehung dieses Argumentationsganges erwies sich auch deshalb als schwierig, weil die verschiedenen Editoren keine Begründungen in Form von Beispielen angaben, was genau sie an den Briefen als „dunkel und dürftig“ bzw. als „unlateinisch“ kritisierten.

Wie ich mit Hilfe des ThLL und verschiedener Konkordanzen feststellen konnte, entspricht der Sprachgebrauch dieser Briefe größtenteils dem der augusteischen Dichtung.

Auch das Versmaß des elegischen Distichons ist nach klassischem Muster gebildet: Zu nennen sind hier die sog. Bukolische Dihärese, also ein starker syntaktischer Einschnitt nach dem 4. Versfuß, außerdem die zahlreichen Binnenreime innerhalb der Pentameter und die Vermeidung von Hiaten. Ferner ist der 5. Versfuß in den Hexametern stets ein Daktylus (eine Auflösung in einen Spondeus ist an dieser Stelle in antiker Dichtung nur selten zu finden), im Pentameter sind in der 2. Tripodie - ebenfalls nach klassischem Muster - nur Daktylen, keine Spondeen gebildet.

Mit dem Stichwort „unlateinische Art der Behandlung des Themas“ könnte die recht große Gelehrsamkeit gemeint sein, die in diesen drei Briefen zu finden ist:

An mythologischen Geschichten finden sich bei Penelope in erster Linie solche, die ihre eigene Situation betreffen, wie die List mit dem Webstuhl, die Freier und Telemachos' Fahrt nach Pylos und Sparta. Den Trojanischen Krieg erwähnt sie nur, indem sie einige Namen trojanischer Helden aufzählt, von denen sie befürchtet, sie könnten ihrem Odysseus etwas angetan haben.

Die von Penelope angesprochenen Ereignisse greift Odysseus in seinem Brief auf und erwähnt sie ebenfalls. Darüberhinaus finden wir bei ihm aber noch ca. 15 andere mythologische Geschichten, so z.B. das hölzerne Pferd, Skylla und Charybdis oder Polyphem, aber auch die Geschichte von dem vorgetäuschten Wahnsinn des Odysseus zu Beginn des trojanischen Krieges, die bei Homer selbst nicht erwähnt wird.

Doch auch wenn in diesem Brief zahlreiche Stationen des trojanischen Krieges und der Irrfahrten auf engem Raum zusammengefaßt sind, schafft Sabinus es doch, die verschiedenen Szenen auf unterschiedlichen Ebenen darzustellen, die durch die wechselnden Gefühle des Odysseus bedingt

¹⁶ cf. JAHN (1837), S. 28.

5/2001

sind, wie Stolz auf seine Taten in Troja, seine Eifersucht auf die Freier, sein Klagen über sein Schicksal, seine Hoffnung auf ein glückliches Ende in Ithaka.

Es lassen sich also, je nachdem auf welcher Seite man stehen möchte, Argumente für und gegen einen Stil finden, der der augusteischen Klassik würdig ist (Sprachgebrauch und metrische Fähigkeit auf der einen Seite und zu große Gelehrsamkeit auf der anderen).

Jahn erinnert weiter daran, dass außer den vermeintlichen Sabinusbriefen kein Werk dieses Dichters überliefert ist, das eine Grundlage für einen Vergleich schaffen könnte. Verurteilt man also die Sprache der Briefe als zu dürftig und die Behandlung des Themas als des augusteischen Zeitalters unwürdig, so folgt daraus lediglich, dass Sabinus generell kein herausragender Dichter war¹⁷. Die Tatsache allein nämlich, daß Sabinus zur Zeit des Ovid gelebt hat und ein Freund desselben war, berechtigt nicht zu der Annahme, daß er ein Dichter gleicher Begabung und Fähigkeit war.

Eine weitere Schwierigkeit in der Beurteilung des Textes liegt darin, dass die Texte der Venetae 1486 und 1492, die die späteren Editoren als Grundlage ihrer Ausgaben hatten, vielfach verderbt waren und zahlreiche Konjekturen und Emendationen verlangten, wobei nicht eindeutig gesagt werden kann, inwieweit unklare und dunkle Stellen wirklich auf den Verfasser zurückgehen oder durch typographische Fehler entstanden sind.

An dieser Stelle möchte ich kurz auf die Editionsgeschichte der Sabinusbriefe eingehen:

Änderungen gegenüber den beiden venetianischen Ausgaben sind zum ersten Mal in der Aldina 1502 festzustellen, die ebenfalls in Venedig unter Aldus entstanden ist. Nachdem hier schon vielfach typographische Fehler berichtigt und einige Stellen durch sinnvolle Konjekturen emendiert worden sind, erwies sich die Aldina secunda aus dem Jahre 1518 als noch gewinnbringender, da Naugerius hier weitere Emendationen unternahm und sich z.T. wieder auf den Text der Venetae bezog. Die Aldina tertia aus dem Jahre 1533 stimmte mit der secunda bis auf eine Änderung in epist. 2, 81, wo statt *pie piae* gesetzt wurde, überein und war für die folgende Zeit maßgebend¹⁸.

In der Mitte des 17. Jh. trug besonders Nicolaus Heinsius durch weitere Emendationen zum besseren Verständnis des Textes bei. Dessen Änderungen waren so zahlreich und gravierend, daß Amarus sich veranlasst sah, die Epistulae weniger als "Sabinianae" als vielmehr als "Heinsianae" zu bezeichnen¹⁹, was schon darauf hindeutet, daß die Texte im Laufe der Zeit vielfache Konjekturen und Emendationen erfahren haben. Doch trotz der hier versteckt angedeuteten Kritik ist der Wert, der den Emendationen Heinsius' zukommt, nicht von der Hand zu weisen. Unter den folgenden Editionen der Briefe sind die des Burmann, des Heusinger und des David J. van Lennepius zu nennen, die durch kritische Beurteilung der Arbeit des Heinsius dem Text der drei Briefe weitere

¹⁷ cf. JAHN (1837), S. 27.

¹⁸ cf. JAHN (1837), S. 31.

¹⁹ cf. JAHN (1837), S. 25. 30.

B. Geise

Die Tres Epistulae A. Sabini - antik oder humanistisch?

Klarheit verschafften. Durch Jahn und Loers wurden die kritischen Editionen im 19. Jh. schließlich abgeschlossen und erst 1996, wie bereits erwähnt, von Häuptli, der sich von wenigen Abweichungen abgesehen an der Edition Loers orientierte, wieder aufgegriffen.

Bis zu dem Zeitpunkt der zunächst letzten Edition von 1830 von Vitus Loers konnte die Autorschaft der Sabinusbriefe nicht zufriedenstellend geklärt werden, zumal die Kritiker, die die Briefe nicht für antik hielten, bis zum beginnenden 19. Jh. keine konkrete Alternative nennen konnten, sondern lediglich angaben, die Briefe seien in mittelalterlicher oder frühhumanistischer Zeit erfunden worden.

3. Der Humanist Angelus Sabinus

1837 gelang es Otto Jahn, neues Licht in die Verfasserfrage der Sabinusbriefe zu bringen. Durch eine Notiz eines anonymen Gelehrten in "Weller's, Altes aus allen Theilen der Geschichte, 81. Stück (Chemnitz, 1764) p. 244ff." wurde er auf die *Paradoxa in Iuvenalem* eines Angelus Sabinus hingewiesen²⁰. Zu Beginn dieses Werkes, das dem Nicolo Perotti gewidmet war, ist zu lesen:

Igitur cum per aeris intemperiem ab urbe Roma in Sabinos Cures me recepissem heroidibusque Nasonis poetae inclyti heroas respondentes facerem, venit ad me vir quidam religiosus cognomine ut dicebant Praxiteles sancti Francisci ordinis quaedam in Iuvenali per difficilia loca interpretari poscens²¹.

Aus dieser Angabe lässt sich schließen, dass ein Angelus Sabinus im 15. Jh. ebenfalls Antwortbriefe auf Ovids Heroides geschrieben hatte, vermutlich "um sich in den Ferien Unterhaltung zu verschaffen"²².

Die Diskussion um den Verfasser der drei erhaltenen Antwortbriefe ist nun insofern einen großen Schritt weiter, als dass in der Person des Angelus Sabinus eine konkrete Alternative zum antiken Sabinus als Autor der Briefe gelten und die Verfasserfrage unter neuen Aspekten betrachtet werden kann.

Angaben über die Vita des Angelus Sabinus können nur sehr spärlich gemacht werden. Geboren wurde er vermutlich in Corese, dem antiken Cures nahe den Sabinerbergen, wo er wahrscheinlich auch gelebt hat. Der terminus post quem für seinen Tod ist das Jahr 1481, da für dieses Jahr die letzte von ihm bekannte Edition, namentlich die des Terenz, bezeugt ist. Ferner war er wohl in Rom als Lehrer tätig und erhielt in Rom den Dichterkranz, weshalb er sich „Poeta laureatus“ nennen konnte.

²⁰ cf. JAHN (1826) Sp. 631.

²¹ cf. ROSSBACH, Sp. 978.

²² cf. GLÄSER (1842), S. 437.

5/2001

Das berühmteste seiner Werke ist ein Gedicht über die Plünderung der Stadt Lüttich durch Karl den Kühnen im Jahre 1468. Dieses wurde zum ersten Mal 1729 in Paris von E. Martène in seinem Werk *Veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio* unter dem Titel *Angeli de Curibus Sabinis poema de excidio civitatis Leodiensis* veröffentlicht²³. Über seine Dichtertätigkeit hinaus hat Sabinus sich als Herausgeber verschiedener klassischer Texte einen Namen gemacht. So edierte er 1471 und zum zweiten Mal ca. 1481 die Komödien des *Terenz*. 1474 folgten die Edition des *Lactans* und die Editio princeps des *Ammianus Marcellinus*.

Einige seiner Editionen hat Sabinus auch mit einem Kommentar versehen: 1471 gab er die Editio princeps des Juvenal heraus, der er auch einen Kommentar mit dem Titel *Commentum in Iuvenalem* anschloß. 1474 erweiterte er seine Arbeit zu Juvenal und veröffentlichte seine *Paradoxa in Iuvenalem* und fügte dieser Ausgabe drei Briefe an Perotti bei, dem er das Werk widmete²⁴.

Seine Werke zeichnete Sabinus mit unterschiedlichen Namen:

Das Gedicht über die Plünderung Lüttichs ist in der Ausgabe des Martène mit **Angelus de Curibus Sabinis** überschrieben.

In den *Paradoxa* zeichnete Sabinus selbst mit dem Namen **Angelus Sabinus de Curibus**, während in diesem Werk auch öfter der Name **A. Gnaeus Quirinus Sabinus** zu lesen ist.

Bruno W. Häuptli und Remigio Sabbadini geben als Namen des Dichters **Angelo Sani di Curi** an, der eventuell der bürgerliche Name dieses Mannes sein könnte, wobei diese Namensgebung jedoch nicht durch eine schriftliche Notiz gestützt wird.

Dass dieser Dichter sich also selbst gern Sabinus nannte und die erste Ausgabe der Briefe erst zehn Jahre nach dem Verfassen entstand, dürfte entscheidend dazu beigetragen haben, diese Briefe dem antiken Sabinus zuzuschreiben und den Humanisten in Vergessenheit geraten zu lassen.

Wegen seiner *Paradoxa in Iuvenalem* hatte Sabinus einen heftigen Streit mit einem anderen Gelehrten und Juvenal-Interpreten seiner Zeit, nämlich mit Domizio Calderini - eben jenem Calderini, von dem die Edition der Sabinusbrieve aus dem Jahre 1477 stammte.

In einem Brief an seinen Freund Nicolo Perotti, dem er das Werk *Paradoxa in Iuvenalem* gewidmet hatte, äußert Sabinus den Vorwurf, dass ein anderer Gelehrter Anmerkungen aus Sabinus' Vorlesungen über Juvenal in seinem Juvenal-Kommentar so sehr eingearbeitet habe, dass man von Plagiat sprechen müsse. Sabinus fährt in diesem Brief an Perotti weiter fort, dass einige Freunde ihm rieten, von dem Druck der *Paradoxa* abzulassen, da der von ihm beschuldigte Gelehrte sehr erbittert auf ihn sein und wohl vorhabe, etwas zu seinem Nachteil zu unternehmen. Sabinus aber, der die Androhungen nicht fürchtete, ließ den Druck anfertigen. Tatsächlich versuchten daraufhin

²³ cf. TIRABOSCI (1796), S. 864.

²⁴ cf. CANALI (1961), S. 234, TIRABOSCI (1796) dagegen gibt an, daß die *Paradoxa* dem Bischof von Bergamo, Luigi Donato, gewidmet waren, cf. S. 864.

B. Geise

Die *Tres Epistulae A. Sabini* - antik oder humanistisch?

5/2001

einige Widersacher des Sabinus und Freunde des anderen Gelehrten die Meinung zu verbreiten, Sabinus habe von dem anderen abgeschrieben und nicht umgekehrt.

Da nun Domizio Calderini ebenfalls 1474 seinen Kommentar zu Juvenals drucken ließ, ist anzunehmen, dass Calderini mit dem von Sabinus beschuldigten Gelehrten gemeint ist.

Im folgenden entfachte ein heftiger Streit zwischen den beiden Gelehrten, deren gegenseitige Geringachtung wohl schon vorher bestand, wie ein Kardinal jener Zeit namens Quirinus bezeugt. Auch Calderini beschimpfte in seinen folgenden Schriften den Sabinus, warf ihm Plagiat vor und nannte ihn einen „Fidentinus“. Dieser Name geht auf Martial zurück, der in verschiedenen Epigrammen von einem Mann dieses Namens erzählt, der seine, also Martials, Gedichte in der Öffentlichkeit so vorgetragen habe, als wären sie seine eigenen, und den Martial auch als einen Plagiator bezeichnet, so z. B. 1, epigr. 29; 38.

Inwieweit diese gegenseitigen Beschuldigungen begründet waren oder ob sie letztendlich nicht doch nur auf Neid beruhten, ist nicht endgültig auszumachen.

Aber vielleicht hat gerade Calderini durch seine heftigen Beschuldigungen, mit denen er versucht, Sabinus lächerlich und verächtlich zu machen, dazu beigetragen, dass Sabinus im Laufe der Zeit mehr und mehr in Vergessenheit geraten ist.

In diesem Streit zwischen den beiden Gelehrten sieht Häuptli einen möglichen Hinweis darauf, dass die drei erhaltenen Antwortbriefe vielleicht doch antik seien.

Denn die heute bekannte Editio princeps von 1477 stammte ja, wie bereits erwähnt, von diesem Calderini. Dessen „Autorität und wissenschaftliches Ethos“, so Häuptli, „machen es unwahrscheinlich, daß er auf eine Täuschung hereinfiel oder sie gar selbst veranstaltete“²⁵.

Der Streit zwischen den beiden macht es für Häuptli weiterhin unglaubwürdig, dass ausgerechnet Calderini für die Veröffentlichung der Gedichte seines Gegeners unter dem Namen A. Sabinus gesorgt hätte und somit diesen Briefen antike Identität verliehen hätte. Den Hinweis in der Widmung der *Paradoxa in Iuvenali*, in der Angelus Sabinus selbst bestätigte, dass er Antwortbriefe verfasst habe, hält Häuptli für eine bewußt falsche Angabe des Autors, durch die er die Veröffentlichung der Briefe durch Calderini in Misskredit bringen wollte²⁶.

Die Tatsache jedoch, dass Sabinus mit seinen *Paradoxa* ohnehin der Anfeindung des Calderini ausgesetzt war, macht es m. E. unwahrscheinlich, dass er gerade zu Beginn des Werkes durch eine absichtliche Falschaussage der Kritik an ihm weiteren Nährboden verschaffte. Ferner lässt die gegenseitige Wertschätzung zwischen Sabinus und Perotti, dem die *Paradoxa* gewidmet waren, vermuten, dass Sabinus die Widmung nicht durch eine solche vermeintlich trügerische und hinterhältige Aussage entwertet hat. Außerdem lagen zwischen der Ausgabe der *Paradoxa* und der

²⁵ cf. HÄUPTLI (1996), S. 357.

²⁶ cf. HÄUPTLI (1996) S. 357f.

der Antwortbriefe drei Jahre, so dass es nicht als sicher gelten kann, dass Sabinus von der Absicht des Calderini, die Antwortbriefe zu veröffentlichen, gewußt hat, als er seine *Paradoxa* herausgab.

Solche Überlegungen, die Autorschaft mit Hilfe dieses Gelehrtenstreites zu entscheiden, müssen also reine Spekulationen bleiben.

Fassen wir also noch einmal kurz zusammen:

Bis 1830, als Vitus Loers die zunächst letzte Edition unternahm, wurden unterschiedliche Ansichten bzgl. der Verfasserfrage gehegt. Erst 1837 kam mit der Person des Angelus Sabinus eine konkrete Alternative zum antiken Sabinus ins Spiel. Beide Dichter haben, was durch Zeugnisse belegt ist, Antwortbriefe auf einige der Heroides des Ovid verfasst.

In heutigen Literaturgeschichten und anderen Sekundärliteraturen werden die drei erhaltenen Antwortbriefe stets dem Humanisten Sabinus zugeschrieben, so z.B. in der RE in dem Artikel über den antiken Sabinus, in der Literaturgeschichte von Schanz-Hosius oder in diversen italienischen, spanischen und französischen Biographiensammlungen, ohne dass jedoch eine Begründung angegeben wird, warum eine Zuweisung in diese Richtung erfolgt.

Häuptli befasst sich in seiner Ausgabe von 1996 nochmals mit der Verfasserfrage und zieht zur Klärung das Gedicht *De excidio civitatis Leodiensis* des Angelus Sabinus heran. Nach einem Vergleich dieses Gedichtes mit den Antwortbriefen kommt er zu dem Schluß, dass "[d]er Stilunterschied zwischen diesem eleganten Epos und den recht schwerflüssig gelehrten Sabinus-Briefen ... nicht für gleiche Autorschaft"²⁷ spreche. In der Grundtendenz bedient sich Häuptli also des gleichen Argumentationsganges wie die Kritiker der antiken Autorschaft des 16-18. Jh., indem er den Stil als Grundlage für seine Begründung heranzieht, nur dass er jetzt genau in die entgegengesetzte Richtung argumentiert: Wurde früher der vermeintlich dunkle Stil als Grund für die Ablehnung antiker Autorschaft gesehen, nimmt Häuptli denselben als Argument dafür, die Briefe stammten nicht von dem Humanisten Angelus Sabinus. Gleichzeitig spricht er aber von der Beherrschung antiker Verstechnik, von der geschickten Wahl der Situation der Briefe und phantasievollen Erfindung der Reaktionen der Adressaten, von der Kenntnis entlegener Mythen und Belesenheit in griechischer Literatur²⁸ und nimmt diese Beobachtungen als Hinweise für mögliche antike Autorschaft. Dabei widersprechen diese Aussagen aber der Bemerkung, die Briefe seien „schwerfällig“, da Häuptli ihnen nun ja doch eine gewisse Eleganz zuschreibt. Ferner sind diese Argumente nicht zwingend hinweisend auf den antiken Sabinus, denn gerade die Belesenheit und Kenntnis entlegener Mythen, aber auch die Beherrschung antiker Verstechnik können durchaus auch einem studierten und gelehrten humanistischen Dichter zugeschrieben werden.

²⁷ cf. HÄUPTLI (1996), S. 358.

²⁸ cf. HÄUPTLI (1996), S. 358f.

4. Die Tres Epistulae A. Sabini - antik oder humanistisch: Der Versuch einer Antwort

Der Schlüssel zur Klärung der Verfasserfrage liegt m. E. in der Überlieferungsgeschichte der erhaltenen Antwortbriefe. Angelus Sabinus hat seine Briefe, wie er in der Widmung an Perotti innerhalb der *Paradoxa in Iuvenalem* angibt 7 Jahre vor Erscheinen der *Paradoxa* vollendet, also 1467. Bezeichnenderweise tauchen die Briefe zum ersten Mal in der editio Parmensis von 1477 auf, also zehn Jahre nachdem Sabinus sie verfasst hat, und werden seit der Vicenza 1480 in sämtlichen Ausgaben der ovidianischen *Heroides* bis hin zu Loers 1830 aufgeführt, wodurch die Bedeutung, die diesen Antwortbriefen für die *Heroides* des Ovid selbst beigemessen wurde, deutlich wird. Dagegen wird die Existenz dieser Briefe durch keine erhaltenen Handschriften, die aus der Zeit vor 1467 stammen, bezeugt, woraus zu schließen ist, dass die Briefe des antiken Sabinus wohl verloren sind. Denn die enge Zusammengehörigkeit zwischen den *Heroides* des Ovid und den Antwortbriefen des Sabinus macht es wahrscheinlich, dass die Briefe des Sabinus zusammen mit den *Heroides* abgeschrieben worden wären, tatsächlich aber tauchen sie in den erhaltenen Handschriften der *Heroides* nicht auf. Wäre andererseits Sabinus gesondert, d.h. unabhängig von Ovid überliefert worden, so dürften wohl nicht allein seine Briefe, sondern auch, oder vielleicht sogar eher, sein bis heute ebenfalls unbekanntes Werk *Troezen* und das *dierum opus* überliefert worden sein. Dass die handschriftlichen Zeugnisse über diese Werke jedoch fehlen, lässt vermuten, dass die Werke des Sabinus für zu unbedeutend gehalten wurden, als dass sie in den mittelalterlichen Schreiberstuben kopiert wurden.

Der Humanist Angelus Sabinus, der sich nicht nur im Zusammenhang mit den Antwortbriefen, sondern auch in seinen anderen Editionen *Sabinus* nannte, hat sich dann seinerzeit, vermutlich durch die Zeugnisse Ovids in den *Amores* und den *Epistulae ex Ponto* angeregt, der Verfassung einiger Antwortbriefe gewidmet, welche die drei uns heute noch vorliegenden Episteln sein dürften.

B. Geise

- Osnabrück-

Literaturverzeichnis**1. Benutzte Textausgaben und Übersetzungen der Tres Epistulae A. Sabini in chronologischer Reihenfolge**

- ABEL (1723) ABEL, Caspar (Hrsg.), Publii Ovidii Nasonis, Des berühmten Römischen Poeten Epistolae Heroidum, Oder Brieffe Der Heldinnen, Jetzo insgesamt, Nebst denen noch übrigen Drey Antwort-Schreiben Des Auli-Sabini, Ihrer ungemeinen Anmuth und Vortrefflichkeit halber in ungezwungene teutsche Verse übersetzt und mit Dero beygefügtten Liebes- und Leidens-Geschichten Herausgegeben (von Caspar Abel), Quedlinburg, Aschersleben 1723.
- BOSTEL (1708) BOSTEL, Nikolaus v. (Hrsg.), Antwort des Königs Ulysses an seine Gemahlin Penelope, aus dem Lateinischen übersetzt, in: Poetische Neben-Wercke: bestehend in Teutschen und Lateinischen, Geistlichen, Moral-, Trauer-, Vremischten, und Uebersetzten Gedichten, Hamburg 1708.
- BURMANNUS (1727) BURMANNUS, Petrus (Hrsg.), Publii Ovidii Nasonis Heroides, Amorum Libri. III, Artis Amatoriae Libri III, Remedia Amoris, Medicamina Faciei, Halieutica, Epicedion Drusi Caesaris, A. Sabini Epistolae III, cum integris Jacobi Micylli, Herculis Ciofani, Danielis et Nicolai Heinsiorum, et excerptis aliorum notis, quibus suas adiecit Petrus Burmannus, Tom.I, Amsterdam 1727.
- HÄUPTLI (1996) HÄUPTLI, Bruno W. (Hrsg.), Publius Ovidius Naso. Ibis, Fragmente, Ovidiana, lat.-dt., herausgegeben, übersetzt und erläutert von Bruno W. Häuptli, Darmstadt 1996.
- JAHN (1826) JAHN, Ioannes Christianus (Hrsg.), De P. Ovidii Nasonis et A. Sabini Epistolis Disputatio, Pars I, Leipzig 1826.
- LOERS (1830) LOERS, Vitus, Heroides et A. Sabini Epistolae. E veterum librorum fide et virorum doctorum annotationibus recensuit, varias lectiones codicum et nonnullarum editionum apposuit, commentariis, in quibus etiam annotationes Nic. Heinsii, P. Burmanni, Dav. Jac. van Lennep aliorum virorum doctorum partim integrae partim expletae atque emendatae continentur,

5/2001

instruxit, de his carminibus praefatus est et indices addidit Vitus Loers. Insunt variae lectiones XII codicum separatim excusae. Pars II, Köln 1830.

B. Geise

Die *Tres Epistulae A. Sabini* - antik oder humanistisch?

5/2001

2. Sekundärliteratur

- BRUNET (1847) BRUNET, Gustave, Sabino (Angiolo). In: Biographie universelle, Bd. 80 (Suppl.), Paris 1847, Sp. 230.
- CANALI (1961) CANALI, G., Angelo Sabino. In: Dizionario Biografico degli Italiani, Bd. 3, Rom 1961, S. 234f.
- DÖRRIE (1967) DÖRRIE, *Heinrich*, Die dichterische Absicht Ovids in den Epistulae Heroidum, A A 13 (1967), S. 41-55).
- DÖRRIE (1968) DÖRRIE, Heinrich, Der heroische Brief. Bestandsaufnahme, Geschichte, Kritik einer humanistisch-barocken Literaturgattung, Berlin 1968.
- GLÄSER (1842) GLÄSER, C. E., Der Dichter Sabinus, RhM N.F. 1, 1842, S. 437-442.
- JAHN (1837) JAHN, Otto, A. Sabinus, Zeitschrift für die Altertumswissenschaft 77, 1837, S. 631f.
- MARTINI (1933) MARTINI, Edgar, Einleitung zu Ovid, Brünn 1933.
- MERCATI (1939) MERCATI, Giovanni Card., Ultimi Contributi alla Storia degli Umanisti, Fascicolo II. Note sopra A. Bonfini, M. A. Sabellico, A. Sabino, Pescennio Francesco Negro, Pietro Summonte e altri, Rom 1939 (Studi e testi 91).
- ROSSBACH (1896) ROSSBACH, Otto, Paulus de Winterfeld. Schedae criticae in scriptores et poetas Romanos, Berliner Philologische Wochenschrift, 16, 1896, S. 975-978.
- SABBADINI (1996) SABBADINI, Remigio, Le Scoperte dei Codici Latini e Greci ne' Secoli XIV e XV, Florenz 1996 (= 1967).
- SEDLMAYER (1878) SELDMAYER, Heinrich Stephan, Prolegomena Critica ad Heroides Ovidianas, Wien 1878.
- TIRABOSCI (1796) TIRABOSCI, Girolamo, Storia della Letteratura Italiana, Tom. VI 3, Venedig 1796, S.864.
- WINTERFELD (1895) WINTERFELD, Paulus de, Schedae criticae in scriptores et poetas Romanos, Berlin 1895.

B. Geise

Die Tres Epistulae A. Sabini - antik oder humanistisch?

